Erscheint wöchentlich 3 mal | Fernsprecher Amt Breslau 11645 | Zwanzigster Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß- und Klein-Tschansch

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau. Expedition Bahnhofstraße 12. — Postscheck-Konto Breslau 10795. — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 21. | Bezugspreis vierteljährl. 4.20 Mk., Wöchentlich durch unsere Träger 35 Pf. Die 6 gespaltene Petitzeile 40, Auswärtige 50 Pf., Reklame 1,50 M. | Brockau. Mittwoch, den 18. Februar | Verantwortlich für Redaktion: Ernst Dodeck in Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunden werktäglich 9—11 Uhr. ::: ::: Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt ::: ::: | 1920.

Wer ist schuld?

Das Auslieferungsverlangen der Entente hat in der deutschen Presse, mit wenigen Ausnahmen, eine seltene und daher um so erfreulichere Einmütigkeit hervorgerufen. Von rechts bis links ist man einig in der Betonung, daß die Erfüllung des Auslieferungsverlangens an der Unmöglichkeit Deutschlands, ihm stattzugeben, scheitern muß. Diese Einmütigkeit wird leider beeinträchtigt durch das Bestreben der alldeutschen Presse, die sich hier wieder einmal in Übereinstimmung mit der Presse der Unabhängigen befindet, die Schuld an der durch das Auslieferungsverlangen geschaffenen schwierigen Lage der Reichsregierung beizumessen. Und zwar begründet sie ihre Beschuldigung damit, daß die Reichsregierung und die Mehrheit durch die Unterzeichnung des Friedensvertrages die Schuld auf sich geladen habe. Das ist eine durchaus unzutreffende Behauptung, für die die alldeutsche und unabhängige Presse den Beweis schuldig bleiben wird. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Das einzusehen ist nicht schwer, wenn man sich einmal vergegenwärtigt, was dann geschehen wäre. Wenn die Rechtspresse sich darauf beruft, daß die Demokraten und Männer wie Scheidemann, Landsberg und andere wegen der Unterzeichnung des Friedens seinerzeit aus dem Kabinett ausgeschieden sind, und sie damit einen Beweis für die Richtigkeit ihrer Beschuldigung erbringen zu können glaubt, so irrt sie sich. Die Demokraten und die Mitglieder des Kabinetts, die seinerzeit gegen die Unterzeichnung des Friedens waren, waren sich mit der Mehrheit völlig darüber einig, daß die Nichtunterzeichnung des Friedens den sofortigen Untergang Deutschlands bedeuten würde. Wenn sie trotzdem glaubten, der Unterzeichnung des Friedens ihre Zustimmung versagen zu müssen, so geschah das, weil sie auch von der Unterzeichnung des Friedens die Abwendung des Unterganges Deutschlands nicht erhoffen zu können glaubten. Sie glaubten, daß Deutschland auf alle Fälle verloren sein würde, und daß man nicht auch noch die Schmach, das eigene Todesurteil unterzeichnet zu haben, auf sich laden solle. Die Gründe der Demokraten haben seinerzeit in Weimar keineswegs ihren Eindruck verfehlt. Wenn die Mehrheit der Kabinettsmitglieder und der Mehrheitsparteien dennoch schließlich nach schweren Kämpfen, die jeder einzelne von ihnen innerlich durchzumachen hatte, sich zur Unterzeichnung des Friedens entschlossen hat, so geschah das, weil im Falle der Nichtunterzeichnung der Untergang Deutschlands unvermeidlich gewesen wäre, während die Unterzeichnung des Friedens immerhin die, wenn auch zunächst schwache, Möglichkeit bot, den Sturz Deutschlands in den Abgrund zu verhüten. Bei der Abwägung dieser beiden Möglichkeiten hat die damalige Mehrheit mit vollem Recht diejenige gewählt, die wenigstens die Aussicht in sich schloß, Deutschland als Reich zu erhalten. Wir kommen damit auf die Beschuldigung der alldeutschen Presse zurück. Was wäre geschehen, wenn Deutschland den Frieden nicht unterzeichnet hätte? Zweierlei: Einmal wäre der Krieg im gleichen Augenblick automatisch wieder ausgebrochen. Frankreich hätte beträchtliche Truppenmassen angesammelt, um den sofortigen Einmarsch in Deutschland zu vollziehen. Es brannte förmlich darauf, Deutschland militärisch zu besetzen. Im Osten schweelte das Kriegsfeuer noch weiter und im Augenblick der Nichtunterzeichnung des Friedens wäre es zu hellen Flammen aufgelodert. Dazu kam die Gewißheit, daß im Falle der Nichtunterzeichnung des Friedens es der Entente gelungen sein würde, Süddeutschland vom deutschen Reich loszusprengen und den Westen loszureißen. Damit wäre der Anfang zur Auflösung des Reiches gegeben gewesen. Aus dieser Situation hätte sich für die von der Auslieferung betroffenen Personen ganz zweifellos die Gefahr ergeben, daß sie, soweit sie sich in den besetzten Gebieten befanden, sofort in die Gewalt der Feinde gefallen wären, soweit sie sich im unbesetzten Gebiet befanden, daß sie vom Feinde selbst ergriffen worden wären. Das Andere, was eine unausbleibliche Folge der Nichtunterzeichnung des Friedens gewesen wäre, wäre das Aufkommen der Unabhängigen und Kommunisten zur Macht gewesen. Die damalige Reichsregierung hätte erweislich nicht die Machtmittel besessen, den Sieg der Unabhängigen zu verhindern, umsoweniger, als damals weiteste Schichten des deutschen Volkes sich völlig gleichgültig gegen die nationalen Fragen verhielten. Was wäre in diesem Falle die Folge für die von der Auslieferung betroffenen Personen gewesen? Die Unabhängigen und Kommunisten hätten zweifellos nicht gezögert, entweder sie dem Feinde auszuliefern oder kurzerhand an die Wand zu stellen. Die Nichtunterzeichnung hätte also nicht nur nicht die von der Auslieferung betroffenen Personen sichergestellt, sondern sie auf das allerschwerste bedroht, ja man kann mit ziemlicher Gewißheit annehmen, daß in diesem Falle viele der von der Auslieferung betroffenen Persönlichkeiten heute nicht mehr unter den Lebenden sein würden. Von einer Schuld der Reichsregierung und der Mehrheitsparteien kann sonach in keiner Weise die Rede sein. Die Zeit hat vielmehr den Beweis erbracht, daß sie recht gehandelt haben. Gegen den Sommer vorigen Jahres ist die Gesamtlage im deutschen Reiche eine wesentlich bessere geworden. Das Reich als solches ist erhalten geblieben. Die Machtmittel der Regierung sind gefestigt worden, sodaß sie heute allen etwaigen Umsturzversuchen mit Ruhe entgegensehen kann. Die Arbeitslust hat sich gehoben, wie überhaupt in der Masse des deutschen Volkes deutliche Anzeichen für die Wiedergesundung des deutschen Volkes auch in moralischer Hinsicht festzustellen sind. Demgegenüber steht die Tatsache, daß die Einigkeit der Entente sich stark gelockert hat. Sie kann, ohne sich bezw. ihren Einzelteilen, bei der auch bei ihr geschwächten wirtschaftlichen Lage es nicht mit der gleichen Sicherheit wagen, Deutschland aufs neue mit Krieg zu überziehen. Damit soll keineswegs eine Unterschätzung der jetzigen schwierigen Lage ausgesprochen sein. Aber wer die Verhältnisse im Sommer vorigen Jahres und die heutigen gerecht gegeneinander abwägt, der muß zugestehen, daß die heutige Lage des deutschen Reiches eine nicht unwesentlich günstigere ist, als sie es im Sommer vorigen Jahres war war, und daß dem so ist, das ist unzweifelhaft ein Verdienst der Reichsregierung und der Mehrheitsparteien, die trotz aller bedenklichen Anzeichen die Hoffnung auf die Wiedergeburt des deutschen Volkes nicht aufgegeben haben sondern sich nicht gescheut haben, trotz aller Anfeindungen und Verleumdung das zu wählen, was allein den Wiederaufstieg Deutschlands ermöglichen konnte.

Die neue Art der Steuerzahlung.

Nach einem Beschluß des Steuerausschusses der Nationalversammlung soll die für das laufende Steuerjahr geltende Einkommensteuerveranlagung für das kommende Steuerjahr 1920/21 unverändert bestehen bleiben, aber die künftige Reichseinkommensteuer nach den in den Beratungen des Steuerausschusses unverändert gebliebenen Staffelsätzen des Entwurfs erhoben werden. Eine weitere Neuerung, die gleichfalls eintritt, wenn das Reichseinkommensteuergesetz bis zum Beginn des neuen Steuerjahres verabschiedet wird, ist die Steuererhebung an der Quelle; sie besteht darin, daß bei den in öffentlichen oder privaten Diensten beschäftigten Personen und weiterhin bei Ruhegehalts, Witwen- und Waisengeldempfängern Abschlagszahlungen auf die Steuerzahlung in Form von Lohn- und Gehaltsabzügen erhoben werden. Das Steuerabzugsverfahren ist in dem Entwurf keineswegs auf die eigentlichen Lohnarbeiter beschränkt, als Arbeislohn im Sinne des Entwurfs gelten vielmehr auch die Einkommen aus Gehältern, Besoldungen, Tantiemen, Gratifikationen, Wartegeldern, Ruhegehältern, Witwen- und Waisenpensionen u. a. m. Überall da, wo es sich um derartige Bezüge handelt, hat der Arbeitgeber bei jeder Lohnzahlung 10 v. H. des auszuzahlenden Betrages einzubehalten und für den einbehaltenen Betrag Steuermarken in die Steuerkarte einzukleben, die der Arbeitnehmer dem Arbeitgeber bei jeder Lohnzahlung vorzulegen hat. Der auf diese Weise während drei Monaten im voraus gezahlte Betrag wird auf die im nächsten Kalendervierteljahr zu entrichtende Einkommensteuer verrechnet. Bleibt der einbehaltene Steuerbetrag hinter der Steuerschuld des Pflichtigen zurück, so ist der fehlende Betrag in bar nachzuzahlen. Übersteigt der Wert der eingeklebten Steuermarken den zu zahlenden Steuerbetrag, so wird der überschüssige Betrag vom Finanzamt in bar erstattet. Der Reichsminister der Finanzen kann ein abweichendes Verfahren zulassen und damit insbesondere die Möglichkeit geben, daß einbehaltene Beträge unmittelbar durch Barzahlung an die Steuerkasse abgeführt werden.

Der Arbeitgeber muß den Nachweis erbringen können, daß er seiner gesetzlichen Verpflichtung zur Erhebung der Abschlagszahlungen nachgekommen ist. Zu diesem Zweck verpflichtet der Entwurf den Arbeitnehmer, auf Verlangen des Arbeitgebers, den empfangenen Lohn, den einbehaltenen Betrag und den Wert der eingeklebten Steuermarken zu bescheinigen.

Nachrichten-Dienst der „Brockauer Zeitung".

(Eigene Drahtberichte.)

Zur Heimkehr Deutscher aus Übersee.

Berlin, 16. Februar. Vom Heimkehrertransport des Dampfers „Main" wurden, wie seinerzeit schon gemeldet, in Port Said wegen Ueberfüllung des Schiffes 568 deutsche Heimkehrer gesund, 132 krank und in Rotterdam 5 krank zurückgelassen. Ferner blieben in Port Said zwei nichtdeutsche Heimkehrer krank und in Suez 24 gesund zurück. Der Volksbund der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen, Nachrichtenabteilung, besitzt die Namenliste dieser Zurückgelassenen und erteilt auf briefliche oder mündliche Anfrage Auskunft.

Die Besatzungskosten für Oberschlesien.

Paris, 26: Februar. Die Kommission des französischen Parlaments hat zum Unterhalt der Besatzungstruppen und Beamten der Entente für das Jahr 1920 die notwendigen Gelder bewilligt. Die Kosten für Oberschlesien betragen 500 Millionen, für Ost- und Westpreußen 475 Millionen französische Frank. Da die Mark im Verhältnis zum Frank einen sehr niedrigen Kurs hat, wird die Abstimmungsausgabe Milliarden betragen. Nach dem Friedensvertrage muß Oberschlesien die Kosten tragen.

Was Amerika verpumpte.

Rotterdam, 16. Februar. Nach dem Jahresbericht des Schatzamts hat die amerikanische Regierung folgenden europäischen Staaten die beigesetzten Beträge vorgestreckt:

Belgien		245445000
Cuba		10000000
Tschecho-Slowakai		55130000
Frankreich		2301797 4777
Groß-Britannien		4277000000
Griechenland		48236629
Italien		1620922872
Rumänien		25000000
Rußland		187729750
Serbien		26780465
Total	Dollars	25664419493

Jetzt hat England die Vereinigten Staaten ersucht, die Einziehung der Zinsen auf die Verschuldung der Engländer auf fünf Jahre einzustellen. Die anderen werden folgen — am liebsten möchten sie weder Kapital noch Zinsen zahlen.

Keine Wehrpflicht in Amerika.

Paris, 16. Februar. Trotz Wilsons Aufforderung, die allgemeine Wehrpflicht zu beschließen, verwarf das amerikanische Repräsentantenhaus den diesbezüglichen Antrag mit 106 gegen 17 Stimmen.

Wilson mißbilligt das Adriakompromiß.

Paris, 16. Februar. Wie Pertinax im „Echo de Paris" aus London meldet, ist gestern ein unerwartetes Ereignis eingetreten. Präsident Wilson hat den Regierungen Frankreichs, Englands und Italiens durch Vermittlung des Botschafters Wallace in Paris gestern vormittag mitteilen lassen, daß er dem Kompromiß in der Adria-Frage nicht zustimmen könne. Er halte an seinem Standpunkt, den er im Dezember vorigen Jahres eingenommen habe, fest.

Das Schicksal der Türkei.

Paris, 16: Februar. Wie die Sonderberichterstatter der Pariser Blätter aus London mitteilen, ist gestern zwischen den drei alliierten Ministerpräsidenten beschlossen worden, die Türken in Konstantinopel zu belassen, aber eine europäische Kontrolle über die Meerengen aufzurichten. Die Grenze der europäischen Türkei sei noch nicht festgestellt worden. Ueber die asiatische Türkei habe man noch nichts beschlossen, jedoch wird bemerkt, daß sie nicht geteilt werden solle.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 17. Februar 1920.

Die moralische Wirkung der Grenz-Spende.

Das „Korrespondenzblatt des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes" schreibt zu den Volksabstimmungen in Schleswig, Ost- und Westpreußen und Oberschlesien: „Es handelt sich nicht bloß darum, rein ziffermäßig eine möglichst hohe Stimmenzahl aufzubringen, sondern in vielleicht noch höherem Grade um die moralische Wirkung. Es kann ruhig gesagt werden, daß hier noch einmal um das Ansehen des deutschen Volkes gerungen wird. Zeigt sich bei dieser Abstimmung Flauheit und Gleichgültigkeit, so ist das für die Entente ein sicherer Beweis, daß sie dem deutschen Volke auch fernerhin alles bieten kann." Aufgabe der Grenz-Spende ist es, für eine aussichtsvolle Durchführung der Abstimmungen die finanzielle Grundlage zu schaffen. Ohne diese Grundlage wird der Ausgang der Abstimmungen sehr zweifelhaft. Darum kann auch die

moralische Bedeutung eines Erfolges der Grenz-Spende nicht hoch genug veranschlagt werden.

Beiträge zur „Grenz-Spende" für die Volksabstimmungen können beim Verlage der „Brockauer Zeitung", der darüber öffentlich quittiert, unter dem Kennwort „Grenz-Spende" eingezahlt werden.

Auch alle Banken und jedes Postamt nehmen Spenden entgegen. Bei der Post sind Einzahlungen auf Postscheckkonto Berlin Nr. 73776 zu leisten.

Volksversammlung der Deutschnationalen Volkspartei in Kurt Hielscher's „Volksgarten" am 13. Februar.

Die ziemlich gut besuchte Versammlung wird von Herrn Wilhelm Staroste um 8½ Uhr mit einigen einleitenden Worten eröffnet.

Der Referent des Abends, Herr Abg. Deglerk, versuchte in einem Rückblick auf die Tätigkeit der Nationalversammlung und besonders auf die Tätigkeit seiner Partei in derselben an der Hand von einem ungeheuren Paragraphen-Material den Versammlungsbesuchern die Überzeugung beizubringen, daß bis jetzt seine Freunde trotz der Opposition, welche bis jetzt in der Nationalversammlung von denselben gegen die Regierung geleistet wurde, immer nur den Aufbau unseres darniederliegenden Vaterlandes im Auge hätten.

Sein fast 2stündiger Vortrag, welcher durch die immerwährende Zahlenangabe sehr ermüdend wirkte und außerdem die klare Darlegung eines Parteiprogrammes vermissen ließ, wird wohl von jedem nur einigermaßen politisch Denkenden die richtige Würdigung erfahren haben.

Erwähnungswert wäre noch in seinen Ausführungen das **Ablehnen der republikanischen Staatsform, Wiederherstellung der Monarchie** und alle übrigen bereits sattsam bekannten Forderungen der Deutschnationalen.

In der nun folgenden Diskussion sprach als erster ein Herr Weese, Vertreter der Sozialdemokratie und widerlegte in kurzen, durchaus sachlichen Worten die Ausführungen des Referenten. Insbesondere wies er daraufhin, daß es wohl leicht sei, Forderungen aufzustellen und Entschließungen in den Parlamenten einzubringen, ohne dabei zu bedenken, daß es einer Regierung unmöglich sei, dieselben zu erfüllen, da die Voraussetzungen dafür nicht vorhanden sind. Warum wird von der Deutschnationalen Partei jetzt gerade den Beamten alles mögliche versprochen, wo es ihnen doch auf Grund ihrer Stärke und ihres Einflusses in den früheren Parlamenten möglich gewesen wäre, den wirtschaftlichen Niedergang der Beamten aufzuhalten.

Angenehm berührten die ruhigen Ausführungen eines Herrn Kokotz von den Deutschnationalen. Dieselben waren aber nicht stichhaltig genug, um die Ausführungen des sozialdemokratischen Redners zu entkräften.

Das Referat eines Herrn Schuster über den Sieben- bezw. Achtstundentag der Beamten konnten kein Interesse hervorrufen, da dieselben sehr einseitig nur von Bürobeamten handelten.

Im Schlußwort des Herrn Deglerk benutzte derselbe noch einmal die Gelegenheit, die Regierungsparteien einer scharfen Kritik zu unterziehen. (Dem Artikelschreiber kam es vor, daß es absichtlich geschehe, da bekanntlich nach dem Schlußwort kein Gegner sprechen darf.) Besonders den Reichsfinanzminister Erzberger scheinen die Deutschnationalen ins Herz geschlossen zu haben, wurde er doch von Herrn Deglerk als Sozialdemokrat bezeichnet.

Die Erregung unter den Versammlungsbesuchern hatte sich aber auf Grund seiner Ausführungen derart gesteigert, daß seine weiteren Worte in derselben untergingen.

Zu bedauern war es noch, daß Mitglieder anderer Regierungsparteien, die außer der Sozialdemokratie anwesend waren, nicht auf die Angriffe gegen ihre Parteien antworteten. Ich betrachte es aber als eine Folge der Politik des Referenten, welche darauf hinausging, den ganzen Abend möglichst für sich in Anspruch zu nehmen und somit jede Gegenrede zu untergraben. P. H

Soll das „Volksblatt" weiter erscheinen?

Am vergangenen Sonntage hatten die Gründer des „Brockauer Volksblatt" zu einer Beratungsversammlung in Mende's Genossenschaftsgasthof eingeladen, um über das Weitererscheinen ihres Blattes zu beraten. Es waren zirka 100 Teilnehmer erschienen. Herr Sauerwein gab bekannt, **daß es wohl am besten wäre, das Erscheinen des Blattes einzustellen, da sich nur 109 Abonnenten gefunden hätten.** Die Finanzlage sei eine derartige, daß man, wenn man die vorhandenen Schulden bezahlen wolle, ohne neue reichliche Geldmittel nicht weiterwirtschaften könne. Ein anwesender Zeitungsverleger aus Posen bemerkte, daß nur bei einer großen Abonnentenzahl und bei genügenden Anzeige-Aufträgen sich das Blatt bezahlt machen könne. Schaffner Tischler sagte, es wäre egal, was das **Volks**blatt koste, aufrecht müsse es erhalten werden und wenn es 4 Mark den Monat kosten würde. (Da werden Sie wohl nicht viele Freunde finden, Herr Tischler!) Kaufmann Sauerwein führte wieder aus, daß es das Beste sei, das Erscheinen des Blattes einzustellen, da die Herausgabe nur Zweck hätte, wenn alle Brockauer hinter seiner Zeitung stünden und alle Brockauer Inserate bei ihm aufgegeben würden. Schöffe Eichner, der größte Förderer des „Volksblatt" macht die verzweifeltsten Versuche mein Zeitungsunternehmen zu vernichten. Und warum? — Weil ich ihm sagen mußte, das und das war nicht richtig gehandelt im Interesse der Allgemeinheit. Speziell die Gemeindevorsteherwahl hat viel böses Blut gemacht. **Weil Herr Eichner sich in seiner persönlichen Eitelkeit getroffen fühlt, sind die Steuerzahler verpflichtet zu bluten, um den Rachedurst des Herrn Eichner und seiner Klique befriedigen zu helfen. Mit dem Appell an die schmutzigsten Instinkte im Menschen ist das neue Blatt ins Leben gerufen, sind die Brockauer Steuerzahler getäuscht worden.** Ich führte in der letzten Sitzung der Gemeindevertretung an, **wie ein Dringlichkeits-Antrag möglich werden konnte,** der „Brockauer Zeitung" die seit 20 Jahren kostenlos gebrachten Bekanntmachungen entziehen zu wollen und das „Volksblatt" zum alleinigen amtlichen Organ der Gemeinde Brockau zu machen, **wo überhaupt noch nicht feststand, ob das Blatt die nötigen Anhänger werde aufweisen können.** Heute wissen die Brockauer genau, wie es um den Anhang des „**Volks**blatt bestellt ist, **ganze 109 Abonnenten zählt es** (wer weiß noch?) und da hat es Schöffe Eichner durch seine verhetzende Tätigkeit gewagt und zustande gebracht, daß die Gemeinde Brockau 2400 Mark jährlich den wildfremden Leuten des **Volksblatt**-Unternehmens in den Rachen **und so das Geld der Steuerzahler auf die Straße wirft,** nur weil sich Herr Eichner und einige andere durch die bitteren Wahrheiten der „Brockauer Zeitung" getroffen fühlen. Und wer sind die anderen noch: Dr. Kolsky und Sanitätsrat Dr. Lion, Oberbahnhofsvorsteher Gassaint, Schaffner Tischler, Werkführer Altmann, Pastor Menzke u. a., die alle in der Versammlung als Urheber des Blattes anwesend waren. Es wäre noch viel mehr zu sagen, um in das hier bestehende Kliquenwesen hineinzuleuchten. **Der anständig gesinnte und rechtlich denkende Teil der Gemeindevertretung kann, nachdem er sieht, wie die Verhältnisse liegen, sich nicht weiter dazu hergeben, diese verwerfliche persönliche Politik mitzumachen, die eine Vergewaltigung und Verhöhnung der öffentlichen Meinung und der gesamten aufrechten Bürgerschaft darstellt!** Woher der Wind weht, können die Brockauer Steuerzahler am besten daraus ersehen, **daß der anwesende Herr Dr. Kolsky sich gegen die Einstellung des Erscheinens des Volksblattes sträubte** und sich erbot, als Obmann in der Breslauerstraße das Bearbeiten der Bewohner und das Sammeln von Abonnenten zu übernehmen. Herrn Haja (Denkmalsplatz) sollte der gleiche ehrenvolle Auftrag zuteil werden; er lehnte dies aber ab, da er es nicht notwendig hätte, für neue Brockauer Unternehmen Kunden zu sammeln — das sollten die Herrschaften hübsch selbst tun. Es haben sich noch mehrere Obmänner gemeldet. Auch Herr Zugführer Reimann, der seiner Zeit den Arzteknatsch mit eingerührt hatte, beteiligt sich aus Freundschaft für Dr. Kolski und Gossaint als Abonnentensammler. Herr Sauerwein stellte der Versammlung dann **zum dritten Male** vor, daß es nach den gemachten Erfahrungen besser sei, das Erscheinen des „**Volks**blatt" einzustellen. Inzwischen war der größte Teil der Versammlungsteilnehmer aus dem Saale verschwunden und ließen die Redaktion des „**Volks**blatt" und ihre Intimen einsam zurück, sodaß ein fester Beschluß nicht gefaßt werden konnte. Interessant ist das Zusammenarbeiten des Schöffen Eichner mit dem von ihm in der Protestversammlung im Februar 1919 scharf angegriffenen Arzt Dr. Kolsky gegen die „Brockauer Zeitung". Herr Eichner ist der große Mann, der im Verein mit Erzreaktionären, wie Dr. Koltzky und Gossaint, die „Brockauer Zeitung" **zerschmettern** will, **der dieser pflichtbewußten Zeitung verbieten will, die Rechte der Brockauer als Menschen und Bürger wahrzunehmen.** Und dieser Mann hat die Stirn zu behaupten, daß er **kein** Reaktionär sei.

Dodeck.

Warnung!

Auswanderer werden vor dem Beitritt in folgende Vereine usw. gewarnt:

1. **Oberschlesische Auswanderer-Vereinigung.**
   Diese ist im Entstehen begriffen. Sie vermag den Auswanderern nichts zu bieten.
2. **Schlesische Auswanderer-Vereinigung (E. V.). Sitz Breslau.**
   Die Umwandlung in eine Genossenschaft ist geplant. Es wird besonders vor Geldzeichnungen gewarnt. Aussichten für Verwirklichung der in dem Werbeschreiben enthaltenen Ziele bestehen nicht.
3. **Schutzbund Deutscher Auswanderer (E. V.). Sitz Hamburg.**
   Zeitung: Deutsche Auswandererzeitung. Sitz war früher in Breslau; ein Bundeskonsulat bestand bis vor kurzem in Trebnitz. Der Deutsche Überseebund. Sitz Berlin, hat mehrere Ortsgruppen in Schlesien Zeitung: Paraguay. Beim Beitritt ist Vorsicht geboten.

Ganz besonders wird vor allen Agenten gewarnt, z. B. in Breslau, Gottschallstr. 20, Reisebüro Expreß, Besitzer Georg Damelang, das sich auch mit dem Vertrieb von Schiffskarten befassen soll. Die anerkannten Stellen für Vermittelung von Schiffsplätzen usw. sind:

Norddeutscher Lloyd, Breslau, Neue Schweidnitzerstr. 6, Hamburg-Amerika-Linie, Breslau, Schweidnitzerstadtgraben.

25. Jahresbericht des Kreiskrankenhauses zu Domslau.

In der Zeit vom 1. April 1918 bis 31. März 1919 wurden im Kreiskrankenhause (Scholz-Dortschy-Stiftung) zu Domslau aufgenommen:

1011 Erkrankte (einschließlich der am 31. März 1918 im Bestande verbliebenen 56 Kranken)
450 männlichen und 561 weibliche mit 19991 Verpflegungstagen,
gegen 982 Erkrankte — 493 männliche und **489 weibliche** — mit 23080 Verpflegungstagen
in derselben Zeit des Vorjahres.

Von 1011 Erkrankten wurden entlassen:

894 geheilt,
21 gebessert,
18 ungeheilt,
43 verstorben
zusammen 976.

Es verbleiben: 35 Kranke (15 männliche und 20 weibliche) am 31. März 1919 im Bestande.

Das Gesamt-Aktiv-Vermögen der Anstalt betrug am Schlusse des Rechnungsjahres 1918/19 wie im Vorjahre 298300 Mark.

§ [Pflichtfeuerwehr.] Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr mit Nummern **114—224** pro 1920 haben im Monat Februar Dienst. Die Übung findet Donnerstag, den 19. Februar, abends 7 Uhr, statt. Sammelplatz: Platz vor dem Spritzenhause. Falls die Fehlenden nicht innerhalb 3 Tagen durch triftige Gründe ihre Unabkömmlichkeit nachgewiesen haben, werden dieselben zur Bestrafung angezeigt werden.

• **[Vorortverkehr.]** Ein neuer von der Station revidierter Taschenfahrplan des Vorortverkehrs Brockau—Breslau ist jetzt erschienen, unter Berücksichtigung des für Brockau zulässigen Sonntagsverkehrs.

• **[Zwei Fahrkarten für eine Fahrt.]** Auf den Eisenbahnen treten die neuen Fahrpreise, wie bereits mitgeteilt,

Der Diamant des Rajah.

Roman aus der Londoner Verbrecherwelt von H. Hill.
Frei bearbeitet von Karl August Tschak.

33] [Nachdruck verboten.]

„Dann gereicht es mir um so mehr zur Befriedigung, den richtigen Weg beschritten zu haben," sagte er munter, „und so erübrigt mir nichts mehr, als Ihnen einen guten Tag zu wünschen."

Er griff zum Hut und tat so, als wolle er sich allen Ernstes empfehlen, wußte aber sehr genau, daß Frau Sprigg noch einiges auf dem Herzen haben würde.

Zunächst wünschte sie durchaus, daß er ein Gläschen genehmigen möge, was er jedoch mit spartanischer Selbstverleugnung ablehnte. Darauf bat sie ihn um seinen Rat, wie sie am besten Fred die Warnung zukommen lassen könnte.

„Nun, ganz einfach so, daß Sie ihm bis Dover entgegenfahren und ihm sofort einen Wink geben, aufzupassen, falls er den Stein bei sich habe," war die Antwort, die in einem Ton gegeben wurde, als wäre ein anderer Ausweg gar nicht möglich.

Aber der treffliche Rat stieß doch auf einige unüberwindliche Hindernisse, deren wichtigstes, wie Frau Sprigg ihrem Besucher angelegentlich versicherte, das war, daß sie bei der augenblicklichen Lage der Dinge den Laden unmöglich in Stich lassen könne.

„Da sind die beiden, Sharp und Trim," sagte sie, indem sie das eine Auge schlau zusammenkniff, „und es gehört wesentlich zur Technik unseres Geschäfts, sie nach Gebühr abblitzen zu lassen."

Dem Doktor kam der Einwand nicht recht zupaß, da er sicher darauf gerechnet hatte, daß die zärtliche Mutter ihrem Sprößling entgegeneilen würde. Da kam ihm ein rettender Gedanke.

„Wie wär's denn mit der jungen Dame im Laden?" sagte er prüfend. „Sie ist wohl die Schwester unseres Freundes?"

„Nein, seine Braut," entgegnete Frau Sprigg mit einem vorsichtigen Blick nach der Falltür. „Sie ist wirklich ein gutes Ding. Sie lernten sich auf einem Tanzboden in Wapping kennen. Später, als sie einmal krank wurde, brachte sie Fred mir in Pflege, und seitdem hilft sie im Laden mit. Es gibt einfach nichts, das sie nicht für uns täte.

„Nun, dann könnte sie ja nach Dover hinunterfahren und den Dampfer erwarten, nicht?"

Statt aller Antwort stieg Frau Sprigg die zur Falltür führenden Stufen herauf und rief ihre Schwiegertochter in spe hinunter, der Tomkins dann die ganze Geschichte nochmals erzählte. Sie sah ihm mit einem eigentümlich prüfenden Blick in die runzligen Züge und wässrigen Augen; dann, als er geendet, sagte sie kurz: „Die Sache ist abgemacht. Ich werde hinunterfahren, und keiner soll ihn überrumpeln, solange ich auf dem Posten bin." Dann kehrte sie auf einen Wink von Frau Sprigg wieder in den Laden zurück, während ihre großen, runden Augen noch einmal forschend auf Tomkins' Antlitz ruhten und kein Wort des Dankes für seine anscheinend so uneigennützigen Dienste über ihre Lippen kam. Dem Doktor war das so auffällig, daß er, während er sich zum Gehen anschickte, noch einmal wie im Scherz darauf zurückkam.

„Die Kleine fühlt sich nicht ganz heimisch in unserer Sphäre," bemerkte Frau Sprigg mit einem bedeutungsvollen Blick über die aufgestapelten bedenklichen Warenvorräte. „Sie liebt mehr die geraden Wege; deswegen hat sie auch den Abstecher nach dem Diamanten nie so ganz gebilligt; sie meint, Fred befände sich wieder auf krummen Pfaden, und ließ sich absolut nicht überzeugen, daß der Stein seinem alten Papa gehöre. Und dann, glaube ich, steckt noch etwas anderes dahinter," fügte Frau Sprigg zögernd hinzu.

„Wollen Sie es mir nicht verraten?" fragte Tomkins ermunternd.

„Sie hat eine Abneigung gegen Sie gefaßt," erwiderte jene, „seit jener Nacht, als Sie hier in der Gasse einem jungen Herrchen mit Rat und Tat beistanden, ein schönes Mädchen aus einer Droschke heraus- und in einen geschlossenen Wagen hineinzulocken, in welchem Sie saßen. Mir hat damals die Geschichte auch nicht recht gefallen, na! Aber heut weiß ich, daß Sie keinem Kinde etwas zuleide täten."

„Ei, die junge Dame war ja die Schwester des Herrn," antwortete der Doktor, dem jetzt der ganze Vorgang wieder einfiel, welcher ihm keinen besonderen Eindruck hinterlassen hatte, da er nur ein einzelner in einer stattlichen Reihe ähnlicher war.

„Dann war das also richtig, was sie mir damals selber sagte, und ich hätte mich schon längst beruhigen können," rief Frau Sprigg fast begeistert aus. „Gussie wird das jetzt auch einsehen, da ja Ihre Angaben sich ganz mit denen der jungen Dame decken."

„Freilich," sagte Tomkins und setzte den Fuß schon auf die Treppe. Dann drehte er sich, als sei ihm eben jetzt noch etwas eingefallen, zu seiner Begleiterin um und meinte: „Was ich noch sagen wollte, es wäre mir doch lieb, zu erfahren, ob ich Ihnen habe von Nutzen sein können. Es würde mir eine große Beruhigung sein, wenn die Braut Ihres Sohnes an diese Adresse hier das einzige Wörtchen „Richtig!" telegraphieren wollte. Daraus würde ich entnehmen, daß Fred glücklicher Besitzer des Diamanten ist und rechtzeitig gewarnt werden könnte. Sollte er den Stein nicht bekommen haben, könnte man vielleicht das Wort „Versuchen!" drahten. Es ist ja klar, daß in diesem Fall die genau unterrichteten Schurken den verruchten Anschlag gegen ihn nicht ausführen werden."

Das Mutterherz der Frau Sprigg erschloß sich dem bekümmerten Freunde in der Not, und sie versprach, daß er unbedingt die gewünschte Nachricht erhalten solle.

Inzwischen war der Doktor wieder im Laden aufgetaucht und verabschiedete sich höchst zeremoniell von den beiden Frauen. Als die alte Dame dann aber Herrn Tomkins Verdienste in den Himmel hob, schüttelte das kluge Mädchen den Wirrkopf und sagte, halb für sich selbst: „Hinter dem fingierten Wagenunfall steckte mehr, als wir ahnen, und so ist es auch mit dem Diamanten. Aber wie dem sei, jedenfalls fahre ich nach Dover."

am 1. März in Kraft. Danach werden auf den deutschen Eisenbahnen die Personen-, Gepäck- und Expreßguttarife um 100 Prozent erhöht. Anläßlich dieser Tariferhöhungen soll ein Neudruck oder eine Überstempelung der Fahrkarten nicht erfolgen. Demnach wird also voraussichtlich zur Erhebung der neuen Fahrpreise angeordnet werden, daß für eine Fahrt zwei Fahrkarten der zu durchfahrenden Strecke gelöst werden müssen.

* **[Gesellenprüfung.]** Die Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Breslau hat die Wahrnehmung gemacht, daß eine große Anzahl von Lehrlingen sich nach Abschluß der Lehrzeit der **Gesellenprüfung** nicht unterzieht. Diese Erscheinung ist um so auffälliger, als einerseits die Prüfungsgebühren nur gering sind (Höchstbetrag 8 Mark, bei den meisten Innungen jedoch weniger) und andererseits dem Lehrling aus der Ablegung der Prüfung mancherlei nicht unerhebliche Vorteile erwachsen, so zum Beispiel hinsichtlich der späteren Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen, hinsichtlich der Ablegung der Meisterprüfung, hinsichtlich der Teilnahme an den Geschäften der Zwangsinnung, soweit die Regelung des Lehrlingswesens in Frage kommt und hinsichtlich der Wählbarkeit zum Gesellenausschuß der Handwerkskammer. Außerdem erhalten geprüfte Gesellen eine wesentlich bessere Entlohnung als ungeprüfte Arbeiter. Der Landrat ersucht daher die Eltern, Vormünder und Lehrherren, die Lehrlinge hierauf hinzuweisen und sie darüber aufzuklären, daß es in ihrem eigensten Interesse liegt, sich der Gesellenprüfung zu unterziehen. Ferner macht der Landrat noch die Innungen sowie die Lehrherren darauf aufmerksam, daß sie verpflichtet sind, die Lehrlinge zur Gesellenprüfung anzuhalten, daß die Lehrherren sich bei Zuwiderhandlung strafbar machen und daß ihnen schließlich die Befugnis zum Halten oder zur Anleitung von Lehrlingen ganz oder auf Zeit entzogen werden kann, wenn sie sich wiederholt einer Pflichtverletzung dieser Art gegenüber den ihnen anvertrauten Lehrlingen schuldig machen.

[Schulschluß wegen Grippe.] Um einer weiteren Verbreitung der Grippe nach Möglichkeit vorzubeugen, sind von Montag bis 28. Februar einschließlich alle höheren, mittleren und Volksschulen Breslaus geschlossen worden. Bezüglich der in eine Prüfung eingetretenen Schüler der höheren Unterrichtsanstalten ist Anweisung auf Fortsetzung des Schulbesuches ergangen.

[Abhärtung.] Es ist eine Zeitlang mit Abhärtung viel Unfug getrieben worden, zu einer Zeit, als kaltes Wasser das Hauptmittel für alle Erkrankungen des Leibes und der Seele war. Man hat aber dann den richtigen Mittelweg gefunden. Wenn man jetzt bei einer vernünftigen Kleinkinderpflege allabendlich kalte Abwaschungen des ganzen Körpers für unerläßlich hält, so versteht man darunter nicht eiskalte Übergießungen, die einer Pferdekur gleichkommen, sondern vorsichtiges Abreiben mit wohltemperiertem Wasser. Der beste Schutz gegen Erkältung, eine der Grundbedingungen für eine gesunde Entwicklung, ist die Abhärtung der Haut. Mit ihr muß Hand in Hand eine Kräftigung des Gesamtorganismus gehen. Man erreicht sie durch eine vernünftige Ernährung, die sehr einfach sein soll, aber die notwendigen Nährwerte trotzdem besitzen muß. Auch eine seelische Abhärtung soll schon zeitig beginnen. Man sorge dafür, daß Kinder Schmerzen ertragen lernen, unbegründete Furchtsamkeit ablegen und Ausdauer beim Arbeiten beweisen. Widerstandsfähige Kinder werden im späteren Leben weniger Unannehmlichkeiten und Enttäuschungen erleben als die allzu empfindlichen und jedem Eindruck zugänglichen. (Aus der „Gartenlaube".)

* **[Erinnerung an wichtige Arbeiten.]** Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau, Verlag Trowitzsch und Sohn, Frankfurt a. O., schreibt: Es wird Zeit, Erbsen und Puffbohnen zum späteren Auspflanzen in Handkästen zu legen. Durch eine sofortige Aussaat von Treibkarotten in nicht zu flache Saatkistchen und nachheriges Verschulen der jungen Sämlinge um Mitte März in halbwarme Mistbeete verschaffen wir uns eine frühe Ernte. Die Anlage halbwarmer Kästen zur Aussaat von Frühkohl, Sellerie, Lauch, Maikönigsalat und Pflanzzwiebeln muß erfolgen. In Handkästen verstopfter Treibsalat wird ins Mistbeet verschult. Tomaten aussäen. Pflanzzeit für die frostfrei überwinterten Fenchelwurzeln. Schützt auch die Gemüsegruben vor großer Nässe. — Obstgarten: Höchste Zeit zum Schnitt von Edelreisern, die sofort am schattigem Platze im Freien (Nordmauer) einzuschlagen sind. Das Auslichten zu dichter Baumkronen und der Strauchobstblüte nicht weiter aufschieben. Moos und alte Rinde von den Bäumen kratzen. Im Weintreibhause die Erdbeete mit fettem Kuhdung düngen. — Blumengarten: Im Herbst gepflanzte Gehölze jetzt zurückschneiden. Gehölzgruppen düngen, flach umgraben. Neue Maiblumenbeete anlegen. Etwa noch rückständige Topfaussaaten von allerlei Blütenpflanzen vornehmen, nicht zu dicht säen. Heliotrop, Ageratum, Lobelien und Petunien werden vermehrt. „Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau" in Frankfurt a. O. sendet an alle, die Rat und Anregung in Gartenbauanfragen suchen, kostenfreie Probenummern.

* **[Unser Bilder-Aushang]** bringt 4 neue Bilder: 1. Freiherr von Lersner, der die Auslieferungsnote ablehnte. 2. Mutters Heimgekehrter aus französischer Gefangenschaft. 3. Telegraphischer Schachwettkampf Berlin-Holland; das Bild zeigt die Berliner Teilnehmer in ihrem abgeschlossenen Spielzimmer. 4. Henny Porten zum Wintersport am Eilsee.

* **[Die Breslauer Revue,]** Heft 7, ist soeben in unserer Buchhandlung eingetroffen. Aus dem Inhalt dieses Heftes sind besonders die Abhandlungen „Oberschlesien" von Alfred Hein, „Theodor Paul" von Dr. Erich Freund, „Breslauer Schankstätten von einst" von Leo Erichsen und „Der Wahrheits-Tee" von Dr. Nörgler hervorzuheben.

* **[1. Brockauer Radfahrer-Verein 1911.]** Am Dienstag, den 17. Februar, abends 7 Uhr, findet die Monatsversammlung statt.

Vorzüge
der
3mal wöchentlich erscheinenden „Brockauer Zeitung"

Schnellste Berichterstattung.
Unerschrockene Berichterstattung.
Vertretung berechtigter Interessen.
Uebersichtliche Anordnung des Textes.
Bekanntgabe aller amtlichen Bekanntmachungen in altgewohnter Weise.
Spannendes Feuilleton.
Neueste Depeschen der Continental-Telegraphen-Compagnie (Wolff's Telegraphen-Büro).
Erfolgreichstes Anzeigenblatt von Brockau und Umgegend auf Grund seiner großen, nicht verminderten, sondern nachweislich in den letzten acht Tagen gesteigerten Abonnenten-Ziffer. Die Aufnahme für eilige Anzeigen, Familien-Anzeigen usw., wird in letzter Stunde noch möglich gemacht.

Fernsprecher:
Breslau, Amt Ring 11645.

Um ein pünktliches und recht zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten, da wichtige Punkte der Tagesordnung ihrer Besprechung entgegensehen. Die Versammlung tagt diesmal nicht im kleinen Saale des „Volksgarten", sondern in Zimmer 3 desselben.

* **[Stenographen-Verein „Stolze Schrey" 1913.]** Am Dienstag, den 17. Februar, abends 8 Uhr, findet im Gasthaus „Zur guten Laune" die erste Versammlung des Vereins statt. Es werden alle Mitglieder gebeten, der außerordentlich wichtigen Tagesordnung wegen zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Alle Freunde und Kenner der Kurzschrift, welche dem Verein noch nicht angehören, sind hiermit freundlichst eingeladen. Ebenso sind dem Verein solche Damen und Herren willkommen, die das Stenographieren zu erlernen beabsichtigen.

* **[Haus- und Grundbesitzer-Verein, e. V.]** Am Mittwoch, den 18. Februar, abends 8 Uhr, hält der Verein in Milde's Lokal sein fällige Monatsversammlung ab. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

* **[Turn-Verein Friesen.]** Wie bereits angekündigt, findet das Winterfest des Vereins, zu dem nur Mitglieder und geladene Gäste Zutritt haben, am Sonnabend, den 21. Februar, im großen Saale bei Hielscher statt. Einlaß 6 Uhr, Beginn 7 Uhr. Der Eintritt ist frei. Die Ausgabe der Eintrittskarten erfolgt an den drei Turnabenden der nächsten Woche. Für nichtturnende Mitglieder und Gäste sind die Karten täglich von 3—5 Uhr nachmittags im photographischen Aetelier bei Fischel in Empfang zu nehmen.

Klein Tschansch. (Der Sozialdemokratische Verein) Breslau-Land, Ortsgruppe Tschansch veranstaltet in Peter's Lokal, Klein Tschansch, morgen, Mittwoch, den 18. Februar, zwei **Lichtbildervorträge.** Nachmittags 5 Uhr für Kinder: Märchen- und Naturaufnahme; abends 8 Uhr für Erwachsene: „2000 Jahre Blut und Eisen".

Provinzielles.

Kapsdorf, Kr. Trebnitz, (Kircheneinbruch). In der Nacht vom 12. bis 13. d. Mts. wurde in die hiesige katholische Kirche ein Einbruch verübt. Die Diebe stiegen durch ein Fenster an der Nordseite ein, entwendeten sämtliche leinenen Altartücher und versuchten auch, den Tabernakel zu erbrechen, welcher aber der rohen Gewalt widerstand. Auch an dem inneren Sakristeischloß fanden sich Spuren eines Einbruchsversuchs.

Silberberg. (Der Zug von einem Pferde aufgehalten.) An der Bahnstrecke Silberberg—Frankenstein ging ein Gespann des Gutsbesitzers Martin aus Olbersdorf durch. Das Pferd riß sich los und raste auf den Gleisen dem in voller Fahrt von Silberberg kommenden Zuge entgegen. Es wurde von der Lokomotive erfaßt und unter den Rädern derartig zermalmt, daß der Zug nicht weiterfahren und die Strecke erst nach längerer Zeit freigemacht werden konnte.

Laasan. (Tiertreue.) Ein Herr von hier wollte vom Bahnhof Saarau fortfahren. Sein Hund aber war ihm heimlicher Weise gefolgt. Auch dort war er nicht zu bewegen, nach Hause zurückzukehren. Der betreffende Herr mußte daher den Hund seinem Schicksal überlassen und stieg in den Zug. Wie erstaunte er aber, als er in Station Ingramsdorf ein bekanntes Bellen vernahm. Er öffnete die Tür des Abteils und herein stürmte „Seppel" sein Hund Das treue Tier hatte die Reise einfach mitgemacht auf dem Trittbrett des Eisenbahnwagens.

Bogutschütz OS. (Selbst die Toten haben keine Ruhe.) Auf dem Friedhofe Nord sind kürzlich nachts mehrere frische Gräber geöffnet, die Särge erbrochen und die darin befindlichen Leichen ihrer ganzen Kleidung beraubt worden. Es ist bereits gelungen, mehrere jugendliche Täter auf frischer Tat festzunehmen.

(Erschreckende Sterblichkeit.) Es macht einen beängstigenden Eindruck, wenn man täglich Zeuge ist, wie lange Leichenzüge mit 5 bis 6 Särgen nach dem Gottesacker ziehen, um die Opfer der Grippeepidemie zur letzten Ruhe zu betten. Diese Leichenzüge erinnern an die vor einigen Jahren hier herrschende Ruhr- und Typhusepidemie, die unseren Ort dezimierte. Man spricht allgemein dem Alkohol eine vorbeugende Wirkung zu. Größere Mengen Alkohol müßten deshalb zu billigem Preise an die bedrohten Bewohner abgegeben werden. Menschenzusammenkünfte, wie sie in den Volksschulen mit ihren 600 bis 700 Schulkindern täglich stattfinden, mußten durch Schließen der Schulen verhindert werden. Durch die Schulkinder werden die Krankheitskeime aus den verseuchten Familien überall verbreitet und gesunde Familien infiziert.

Mikultschütz. (Vom Zuge erfaßt.) Ein tötlicher Unglücksfall ereignete sich auf der hiesigen Haltestelle. Der Milchhändler Schneider holt täglich die Milch ab. Er kam auch mit seinem Wagen angefahren u. wollte mit dem Fuhrwerk wenden. Gerade um diese Zeit kam von Schalanau ein leerer Personenzug mit großer Geschwindigkeit angefahren, der von Schalanau zu spät gemeldet wurde. Der Schrankenwärter war im Begriff, die Schranke zu schließen, im selben Augenblick fuhr Schneider noch auf die Gleise in der Absicht, auf der anderen Seite zu wenden. Er kam aber wohl zu spät, vielleicht konnte er aber auch nicht infolge der runtergelassenen Schranke weiter und der vorüberfahrende Zug erfaßte den Hinterteil des Wagens. Die Insassen wurden herausgeschleudert und der Wagen in Atome zersplittert; weit über 100 Meter flogen die einzelnen Wagenteile. Während der mitfahrende 14 jährige Sohn und das Pferd unverletzt blieben, fiel Schneider so unglücklich auf die Schienen, daß er sich den Kopf spaltete. Er war auf der Stelle tot.

Aus Nah und Fern.

Die 10 000 Einäscherung in Leipzig. In der im Januar 1910 dem Betrieb übergebenen Feuerbestattungsanstalt der Stadt Leipzig, der größten in Deutschland, wurde dieser Tage die zehntausendste Einäscherung gezählt. Die Leipziger Feuerbestattungsanlage war bei ihrer Inbetriebnahme die 18. Anlage in Deutschland, Gotha eröffnete 1878 seine Anlage zuerst; jetzt befinden sich in Deutschland 53 Einäscherungsanlagen.

105 000 Mark gefunden. Die Ehefrau des früheren Stadtkommandanten von Berlin, Klawunde, fand während der Fahrt mit der Stadtbahn ein Paket. Da sie in dem Zuge den Verlierer nicht ausfindig machen konnte, nahm sie es mit nach Hause. Als sie es hier öffnete, fand sie darin 105 000 Mark in ausländischem Gelde. Aus Lohntüten, die sich noch in dem Päckchen befanden, ging hervor, wer der Verlierer war. Dieser, ein Banklehrling, war schon in den Verdacht geraten, daß er das Geld unterschlagen habe. Um so größer war seine Freude, als die ehrliche Finderin den Schatz seinem Eigentümer wieder unversehrt zurückerstattete.

„O Herr, sende uns Kohle". Ein größeres Werk in Saarbrücken, welches seinen Stahlwerksbetrieb seit mehreren Tagen wegen Kohlenmangels stillegen und die Schmelzer und zugehörigen Hilfsarbeiter mit Notstandsarbeiten beschäftigen mußte, erhielt vor einigen Tagen mit einer Sendung Schrott — sogenanntes Gerümpel — auch einen größeren Grabsteinengel. Arbeiter mit etwas Mutterwitz setzten den Sendboten an eine besonders auffallende Stelle und hingen ihm ein Plakat mit folgender Aufschrift um den Hals: „O Herr, sende uns Kohle". So geschehen im Saargebiet, wo die Bevölkerung auf Kohlen sitzt.

Das Bügeleisen als Brandstifter. Ein nicht abgestelltes elektrisches Bügeleisen verursachte am Sonnabend ein Großfeuer in der Feldmühle in Rohrschach. Es verbrannten Fabrikanlagen mit fertigen und halbfertigen Bäckereien und Lebensmittelfabriken im Gesamtwerte von über 2 Millionen Franken.

Das New Yorker Palais Morgans ist von einer nächtlichen Feuersbrunst heimgesucht worden. In dem völlig verbrannten Gebäude fand man die verkohlte Leiche der Schwiegertochter Morgans und ihrer Töchter von 13 und 14 Jahren.

Letzte Nachrichten.

(Eigene Drahtberichte.)

WTB. Essen, 17. Februar. Mitglieder der Reichs- und Staatsbehörden verhandeln heute mit Unternehmern und Arbeitervertretern wegen Mehrförderung von Kohlen.

WTB. Paris, 17. Februar. Der Name des Großherzogs von Hessen ist, wie der „Temps" meldet, aus Versehen auf die Auslieferungsliste gekommen.

WSB. Amsterdam, 17. Februar. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Bolschewisten zum Frühjahr eine Offensive gegen Polen planen und sich zum Angriff vorbereiten.

Englischen Blättern zufolge besagt der Kriegsbericht der Bolschewisten vom 12. Februar: Die Rote Armee setzt ihren Vormarsch gegen Archangelsk fort. Sie sind noch etwa 200 Meilen von der Stadt entfernt.

WTB. Haag, 17. Februar. Ein neues Schreiben ist bei der niederländischen Regierung mit Bezug auf die am 21. Januar von der niederländischen Regierung dem Obersten Rate gegebenen Antwort wegen Auslieferung des Kaisers eingegangen.

WTB. New York, 17. Februar. Lansing wird seinen Posten am 1. März verlassen.

18. Kapitel.

Der Diamant wandert nach England.

Es war, als ob die am Boden des Dschungels sich hinschlängelnden Kriechpflanzen Arme eines Waldpolypen gewesen wären, welche den feschen Fred und seinen Begleiter aus der Mitte der Kavalkade herausgegriffen und für immer ihren Blicken entzogen hätten.

Zwei der abgesessenen Reiter blieben bei den Pferden zurück, während die übrigen sich in das dichte, fast nachtdunkle Unterholz stürzten und sich einen Weg nach der Richtung hin zu bahnen suchten, von wo das Geräusch geknickter Äste hörbar wurde, welches einzig die Spur der Flüchtlinge verriet. Ihnen folgte der Inspektor und George Hamilton, dessen Herz voll Betrübnis war über die neue Vereitelung aller schönen Hoffnungen, als er sich schon am Ziele seiner Wünsche geglaubt hatte. Plötzlich stieß einer der Reiter einen Ruf der Überraschung aus, und als die anderen sich durch das Dornengebüsch zu ihm hingearbeitet hatten, fanden sie ihn über eine am Boden ausgestreckte Gestalt gebeugt.

Der Polizeiinspektor steckte ein Wachszündholz an, und dessen Schein fiel auf die Züge des verschmitzten Lukhaman, der, mit dem Gesicht nach oben, bewußtlos dalag, gefällt von einem Faustschlag, der ihm das Nasenbein zerschmettert hatte.

„Der weiße Schurke hat sich den braunen vom Halse geschafft," sagte der Inspektor. „Um so besser für uns, denn wir haben nun nur noch einen zu suchen, und dieser eine hat bestimmt den Stein."

Eine rasche Durchsuchung der spärlichen Gewandung Lukhamans bestätigte diese Worte. Während er auf dem Rücken eines stämmigen Reiters zum Dschungelpfade zurückbefördert wurde, entwickelte sich die kleine Schar wieder zur Schwarmlinie. Sie durchforschte den Dschungelwald kreuz und quer, nur den dem Dorf zugewandten Teil ließ sie unberücksichtigt, da nach den Erfahrungen, die der Engländer kurz vorher dort gemacht, eine Flucht nach dieser Richtung ausgeschlossen war. Aber alles Suchen war umsonst: Herr William Fenner — unter diesem Namen war er ihnen ja nur bekannt — blieb verschwunden.

„Wir müssen es aufgeben," sagte der Inspektor nach zweistündiger Streife. „Hier ist er keinesfalls mehr, er hat sich also sicher der Bahnstation zugewandt. Hoffentlich gelingt es, ihn noch einzuholen, ehe er den Frühzug nach Allahabad erreicht hat. Sonst dürften wir schwer seiner habhaft werden, denn der Telegraph hat sich noch nicht bis in diese Gegend verirrt."

Müde gab George seine Zustimmung, und nachdem sie zum Rendezvouz-Platz zurückgekehrt waren, setzte sich die Karawane in Bewegung. Lukhamans Besinnung war wieder zurückgekehrt, aber außer Beteuerungen seiner Unschuld war nicht das kleinste Wörtchen aus ihm herauszubekommen.

Als man endlich aus dem Bereich des Dschungels gekommen war, ließ der Inspektor Lukhaman, Goculchand und Mana zu dreien seiner Leute aufsitzen, er selbst nahm George Hamilton hinter sich aufs Pferd und setzte sich dann auf dem Wege zum Bahnhof in flotten Trab. Ehe sie den letzten Ausläufer des Hügellandes überschritten hatten, konnten sie in der Ferne den Schienenweg überblicken, der sich zur Rechten und zur Linken meilenweit wie eine schwarze Schlange durch die sonnverbrannten braunen Felder wand; auf den durch Flachland führenden letzten fünf Kilometer ihres Weges verloren sie ihn freilich wieder aus den Augen. Plötzlich, als sie noch gut zwei von der Station entfernt waren, schlüpfte dem Inspektor ein leiser Fluch über die Lippen, und er zeigte auf eine weiße Dampfwolke, die vor ihnen aufstieg.

„Gerade läuft der Zug in den Bahnhof ein, und ich fürchte, wir haben das Rennen verloren," rief er, „aber ein letzter Versuch sei noch gewagt!"

Er setzte seinem großen Australier seine Sporen in die Weichen, und während die übrigen Reiter mehr und mehr zurückblieben, legte er die Entfernung in weniger als sechs Minuten zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Nach kurzem, schwerem Krankenlager verschied am 13. Februar in der Blüte seiner Jahre der 1 Schriftführer des Stenographen-Vereins Stolze-Schrey 1913, Herr

Wilhelm Gnichwitz.

Der Verstorbene war uns nicht allein ein eifriger Schriftgenosse, sondern mit seinem lauteren und biederen Charakter, edlen Gesinnungen ein guter und lieber Freund Wir werden seiner stets in grösster Verehrung gedenken.

Brockau, den 16. Februar 1920

Stenographen-Verein Stolze-Schrey 1913 Brockau.

Bursche für 1 Pferd gesucht. **L. Faltin,** Gärt. Gr. Tschansch

Flechten Wunden offene Füsse, Krampfaderleiden heilt sogar in verzweifelten Fällen mit oft überraschendem Erfolg die **hautbildende** schmerz- und juckreizstillende „**Vater Philipp-Salbe**". Preis 3,00 und 5,70 Mk.; erhältlich in der **Adler-Apotheke** in Brockau. Man hüte sich vor Nachahmung u. bestelle, wenn nicht erhält., bei **Tutogen-Laboratorium, Dresden-Zschachwitz 851.**

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst in Brockau.
Wochentags 3/4 7 und 1/4 8 Uhr: Hl. Messen.

Christliche Gemeinschaft Brockau.
Dienstag, den 17. Februar.
Nachm. 3 Uhr: Religionsunterricht.
Abends 8 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde.
Donnerstag, den 19. Februar.
Nachm. 4 Uhr: Kinderbund.
Abends 8 Uhr: Evangelisations-Vortrag für Frauen Schwester Anna.

Am 13. Februar, nachmittags 5 Uhr, starb nach kurzem, schwerem Leiden unser herzensguter Sohn, Bruder und Neffe, der

Bürogehilfe
Wilhelm Gnichwitz
Inhaber der Eisernen Kreuzes 2. Kl.
im Alter von 22 Jahren und 15 Tagen.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an

Brockau, den 14. Februar 1920

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Es war ein schwerer Kampf.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 17. Februar, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause Gr. Koloniestrasse 11b aus statt.

Danksagung.

Für die vielen wohltuenden Beweise aufrichtiger Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden bei dem Hinscheiden unseres lieben Söhnchens sagen wir allen, besonders den Mitbewohnern des Hauses „Hatzfeldstrasse 3", unseren herzlichsten Dank.

Brockau, den 16. Februar 1920.

Schaffner
August Kügler und Frau
nebst Geschwistern.

Polizeiverordnung
über das Halten von Vieh auf den Grundstücken in der Landgemeinde Brockau.

Auf Grund der §§ 5,6 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. 3. 1850, der §§ 143, 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. 7. 1883 und des § 62 der Kreisordnung vom 13. 12. 1872 wird für den Umfang der Gemeinde Brockau, Kreis Breslau nach Anhörung des Gemeindevorstandes und unter Zustimmung des Amtsausschusses nachstehende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Das Halten von Vieh, einschließlich Kleinvieh, in Wohngebäuden, einschließlich der Kellerräume ist untersagt.

Diese Bestimmung findet keine Anwendung auf Gebäude solcher Grundstücke, die landwirtschaftlich genutzt oder vom Eigentümer oder Besitzer und dessen Familienangehörigen allein bewohnt werden.

§ 2.

In den Höfen der Grundstücke mit Genehmigung des Eigentümer derselben aufzustellende oder aufgestellte nicht massive Viehställe müssen so gebaut sein, daß sich zwischen dem Stall- und dem Erdboden ein lichter Zwischenraum von mindestens 20 cm. befindet.

Dieser Vorschrift nicht entsprechende Stallbauten sind binnen einem Monat seit Veröffentlichung dieser Verordnung zu entfernen.

§ 3.

Mit Geldstrafe bis zum Betrage von 9 Mk. oder im Falle des Unvermögens mit entsprechender Haftstrafe wird bestraft, wer entgegen der Vorschrift des § 1 handelt oder der Bestimmung des § 2 nicht entsprechende Ställe aufstellt oder nach Ablauf der gesetzten Frist noch aufgestellt hält.

§ 4.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Brockau, den 14. Februar 1920.

Der Gemeindevorsteher.
Dr. Pause.

Anmeldungen

für alle Klassen der Mittelschule werden täglich zwischen 11 und 12 Uhr angenommen.

Lernanfänger haben Impfschein und Taufschein mitzubringen.

E. Smith, Rektorin.

Im richtigen Treffen passender Augengläser
— liegt mein Erfolg. —
Optiker **Garai,** Breslau, Albrechtstr. 4.

Baum's Etablissement
Dienstag, 17. Februar, abend 8 Uhr:
Gr. Theater-Vorstellung
Bergmann's
Bunte Bühne
Breslauer Künstler- und Künstlerinnen
Reichhalt. erstkl. Programm.
Nachm. 4 Uhr:
Kinder- und Familien-Vorstellung
Halbe Eintrittspreise
Dezentes reichhaltiges Prgramm.
Alles Nähere die Auslagezettel.
Einlaß 1 Stunde vor Beginn.
Es ladet ein **Otto Bergmann.**

Inserate haben nur in der „Brockauer Zeitung" den größten Erfolg.

Silbernes
Damenuhr-Armband
am Sonntag bei Hielscher verloren. Gegen Belohnung abzugeben. Näh. in der Expedition der Zeitung.

Suche per 1. 4. oder 1. 6
3-5Zimmer-**Wohnung,**
kaufe eventuell ein
Haus oder Villa
wo eine Wohnung frei wird. Offerten unter **M. G. 42** an die Epedition der Zeitung.

Ein Hahn
gegen eine Legehenne zu tauschen evtl. zu verkaufen.
Mühle, Breslauerstr. 2.

Nebenverdienst
für ältere Herren. Rückporto. **Jarosch,** Breslau 5, Augustastr. 29, l.

Hühneraugen
Hornhaut, Ballen und Warzen beseitigt man schnell, sicher und schmerzlos mit
Kukirol. In vielen 1000 Fällen glänzend bewährt. Preis 1,60 Mark. Allein echt bei **Konczak,** Drogerie „Zum Becher".

Rauch- und Saufkarten
für Vereinsfeste hält vorrätig die Buchdruckerei der **Brockauer Zeitung.**

Bettnässen
Befreiung sofort. Alter und Geschlecht angeb. Auskunft umsonst. **Josef Kistler,** Reichertshausen a. Ilm 183a Oberbayern.

Wirklich prima Kautabak
Nordhäuser
Art, fette harte Rollen und Stangen a. echt. Tabakblättern hergestellt mit Ia Alkoholbeize versendet zur Probe
1 Rollen 13,50 Mk.
1 Stang. 12,50 Mk.
franko gegen Wertnachnahme.
Versandhs. Reform,
Oppeln, Hafenstraße 11.

Geld gegen monatliche Rückzahlg. verleiht
R. Calderarow, Hamburg 5.

Etablissement Zum Volksgarten
Dienstag, den 17. Februar:
Großer Fastnacht-Rummel
Ohne Musikerstreik.
Um 10 Uhr:
Große Konfetti-Schlacht.
Ermäßigte Eintritts- u. Tanzpreise.
Es ladet ergebenst ein **Kurt Hielscher.**

Genossenschaft-Gasthof Brockau.
Dienstag, den 17. Februar, nachm. 4 Uhr:
Großer Großer Großer

Fastnachts-Rummel
Es ladet ergebenst ein **R. Mende.**

Adolf Baum's Gasthof, Brockau
Mittwoch, den 18. Februar:
Oeffentlicher Tanz.
Es ladet ergebenst ein **Adolf Baum.**
Empfehle meinen Saal zu Festlichkeiten.

Arbeiterinnen
zum Rübenroden gesucht.
Dominium Brockau.

Ein Wort über deutsche Kinderkleidung.

Zur Herstellung des hübschen Kinderkleides war kirschroter Krepp verwendet, der mit schwarzen Seidenvorstößen und weißen Batistplissees garniert war. Im Rücken geschlossen, zeigt das Kleidchen eine gerade Passe, der die Seitenteile und die blusigen Halbärmel angeschnitten sind. Den kleinen Halsausschnitt umrahmt wie die Ärmel das weiße Plissee. Vorder- und Rückenteil fallen blusig unter der Passe hervor. In der Taillengegend hält ein faltiger Seidengürtel das Ganze zusammen. Hierzu ist der Schnitt in 30, 32, 34, 36 cm halber Oberweite zu 1,25 M. durch die Modenzentrale Dresden-N. 8 zu beziehen.

Nr. 15135. Blusenkleid mit angeschnittenen Aermeln.

Wochen- und Monatskarten-Etuis (Zellulose), Freikarten-Etuis (halbleinen)
hält vorrätig
E. Dodeck's Buch- und Papierhandlung.

Buchbinder-Arbeiten
werden in der Expedition angenommen.

Zum Frühjahr
empfiehlt sich zur Anfertigung
eleg. Herren-Garderobe
nach Maß
auch bei Zugabe von Stoffen.
Wenden und Umarbeiten
von getragener Garderobe sowie
Militär-Mäntel u. Anzüge
Eilige Bestellungen innerhalb 5 Tagen.
A. Harder, Breslau I
Herrenstraße 2, 1. Etage.
Telefon Amt Ohle 349.
Preiswert! Reell! Tadelloser Sitz!

Stadt-Theater.
Dienstag:
Der Barbier von Sevilla.
Mittwoch:
Fidelio.
Donnerstag:
Cosi fan tutte.
Freitag:
Madame Butterfly.
Sonnabend:
Boris Godunow.

Lobe-Theater.
Heute und täglich 7 1/2 Uhr:
Hannibal.
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr:
Eine Frau ohne Bedeutung
Abends:
Die Büchse der Pandora.

Thalia-Theater.
Heute und täglich 7 1/2 Uhr:
Das Konzert.
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr:
Einsame Menschen.
Abends:
Liebe.

Schauspielhaus.
Operettenbühne.
Tel. Ring 2545.
Heute und täglich 7 1/2 Uhr:
Die Cziskosbaroness.
Donnerstag:
Der Rastelbinder.
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr:
Liebe im Schnee.
Abends:
Die Cziskosbaroness.

Liebich-Theater.
Allabendlich 7 1/2 Uhr
Reuter
Carl Reinsch
Deutschlands bester Schulreiter
Bildhauer
D Canowa
mit seinen preisgekrönten Künstlerhunden
La Paquita
Die Lichtfee in der Silbergrotte
Und erstklassige
8 Spezialitäten 8

Viktoria-Theater.
Allabendlich:
Eheurlaub
Schwank mit Musik von Jean Gilbert.
Gastspiel der **Operetten-Gesellschaft Siegmund Kunstadt.**
Anfang 7 1/2 Uhr.
Sonntag Nachm. 3 1/2 Uhr
Eheurlaub.

Zimmer
zum Einstellen von Möbeln gegen monatliche Entschädigung für sofort zu mieten gesucht. Off. unter **85** an die Expedition der Zeitung.

Frau
für Toilette gesucht.
Volksgarten Brockau.

Ein fast neuer
Konfirmanden-Anzug
preiswert zu verkaufen. Wer? sagt die Exped. der Zeitung.

Operntext-Bücher
hält vorrätig
E. Dodeck, Brockau